

**DIE VERTREIBUNG AUS DEM PARADIES.** Es heißt in diesem Märchen, dass es einmal eine Zeit gab, „als das Wünschen noch geholfen hat“, weil nämlich die Menschen noch schauend mit der geistigen Welt verbunden waren. Und gerade diese Fähigkeit der geistigen Schau ging der Menschheit mit der Zeit verloren – im gleichen Maße, wie der Verstand zur dominierenden Instanz wurde. Das kann nur geschehen, wenn es einen Sündenfall gibt, ähnlich wie schon im Märchen „Dornröschen“, als die Prinzessin von der giftigen Spindel gestochen wurde. Dieser Verlust und die Wiedergewinnung des Paradieses ist denn auch die Kern-Idee des „Froschkönigs“, nur aus dem Aspekt der Befreiung der gefallenen Sexualität beleuchtet. Denn darum geht es tatsächlich in diesem Märchen der Brüder Grimm. So sehen wir auch hier am Anfang eine jüngste, „sehr schöne“ Königstochter. Dies ist das Bild unserer Seele im ursprünglichen Einklang mit ihrer eigenen Göttlichkeit: der liebste Zeitvertreib der Prinzessin ist das Spiel mit ihrer goldenen Kugel – Symbol der seelischen Ganzheit, mit der jeder Mensch auf diesen Erdenplan geboren wird. Nun ist in der Nähe des Schlosses ein dunkler Wald mit einem Brunnen: ein Gleichnis für das triebgesteuerte Unbewusste. In dem Augenblick, als die goldene Kugel dort hinein fällt, ist die unbeschwerte Zeit für die Königstochter zu Ende und sie erlebt nun ihre ganz persönliche Vertreibung aus dem Paradies.

**EIN FOLGENSCHWERES VERSPRECHEN.** Die Prinzessin spürt auch sofort die Tragweite dieses Verlustes und ist darüber untröstlich. Denn geht das Paradies der Kindheit einmal zu Ende, erwarten den heranwachsenden jungen Menschen Versuchung und Verstrickung. Da erscheint ganz unerwartet ein Frosch als Nothelfer und bietet seine Hilfe an. Dieser Frosch mit seiner Schleimigkeit repräsentiert die gefallene, triebhafte Sexualität des Männlichen. Die Begegnung mit ihm steht für den Eintritt des Mädchens in die Phase der Pubertät. Aus der Signaturenlehre wissen wir, dass die äußere Erscheinung immer auch das verborgene Wesen einer Sache zum Ausdruck bringt. Daher ist es mehr als bloßer Zufall, dass die Vorformen der Frösche, die Kaulquappen, eine erstaunliche Ähnlichkeit mit Spermien haben, den männlichen Samenzellen.

Der Frosch bietet seine Hilfe aber nicht umsonst an, sondern fordert eine Gegenleistung dafür. Die weltlichen Attribute der Königsherrschaft sind ihm nicht wichtig, er will nicht mehr und nicht weniger, als der Lebenspartner der Prinzessin werden. Er möchte am Leben ihrer Seele teilhaben und hofft so, Erleichterung von der Last seines Froschseins zu finden. Die Königstochter ekelt sich vor dem Frosch – so wie viele junge Mädchen vor der Triebhaftigkeit des männlichen sexuellen Verlangens zurückschrecken –, sie verspricht ihm aber, was er haben will. Das Wiederfinden ihrer verlorenen seelischen Ganzheit bedeutet ihr mehr als aller Glanz dieser Welt, und nur weil sie sich in ihrer Naivität nicht vorstellen kann, dass eine so ungleiche Beziehung jemals Wirklichkeit werden könnte, gibt sie ihm ein Versprechen, dessen Konsequenzen sie in diesem Augenblick gar nicht absehen kann.

**DAS SCHICKSAL KLOPFT AN.** Denn schließlich hat ausgerechnet dieser hässliche, eklige Frosch die Fähigkeit, ihr die kostbare goldene Kugel wiederzubringen – etwas, das wohl niemand sonst am Hofe könnte, weil der Abgrund

eines tiefen Brunnens einfach nicht das Milieu einer äußerlichen, weltlichen Ordnung ist.

So entpuppt sich der Frosch als überragender Wohltäter für unsere Prinzessin, und durch seine Tat wird er nun Teil ihres Schicksalsweges, auch wenn sie das in ihrer Unreife noch nicht wahrhaben will und nur glücklich ist über die Wiederbringung dessen, was ihr am kostbarsten ist. So läuft sie mit ihrer goldenen Kugel davon und lässt ihren Helfer einfach sitzen, um ihn schließlich ganz aus ihrer Erinnerung zu verdrängen. Mit diesem Verhalten zeigt sie auch, dass ihre seelische Ganzheit, die durch die goldene Kugel repräsentiert wird, noch die unbewusste Unschuld der Kindheit und frühen Jugend darstellt, nicht aber die Integrität einer reifen Persönlichkeit, zu der sie sich erst entwickeln muss. Und das geht für sie nur durch die Annahme des Frosches, denn er stellt auch ihre eigene unbewusste Triebnatur dar, die erlöst werden möchte.

#Es dauert auch gar nicht lange, bis der Frosch sich selbst wieder in Erinnerung bringt, indem er laut quakend vor ihrer Tür nach ihr ruft. Als sie erkennt, wer der ungebetene Besucher ist, erschrickt sie. So erschrecken auch wir oft, wenn wir spüren, dass das Schicksal an unsere Tür klopft und etwas von uns fordert, das wir aus unserer ichbezogenen Persönlichkeit nicht freiwillig geben wollen.

**DER SCHATTEN DES SCHÖNEN SCHEINS.** Da kommt der König ins Spiel, als der Repräsentant der weltlichen Ordnung und des karmischen Gesetzes. Mit dem uns allen bekannten Gebot: „Was man verspricht, das muss man auch halten“, zwingt er seine verwöhnte Tochter, das von ihr gegebene Wort einzulösen. Widerwillig folgt sie ihrem Vater und muss mit Abscheu erleben, dass es dieser Frosch tatsächlich ernst meint mit seinem Begehren, ihr Lebenspartner zu sein. „Heb mich hinauf zu dir“, sagt er zu ihr und fordert damit gleichzeitig, dass nun jeglicher Rang-Unterschied zwischen ihm, dem glitschigen Frosch, und ihr, der feinen Prinzessin, aufgehoben werden soll. Wieder repräsentiert der Frosch hier den eigenen Schatten-Aspekt der Prinzessin, die mit ihren schönen Kleidern in ihrem sauberen Schloss mit seinen edlen Marmortreppen und goldenen Tellern den ungeläuterten, schleimigen Anteil in sich nicht wahrhaben will.

Erinnert uns das nicht auch an unser eigenes Verhalten, wenn wir versuchen, immer nach außen hin den schönen Schein der sauberen Ordnung und Moralität zu wahren, während sich im Verborgenen unsere ganz eigenen, streng gehüteten Schmuddelgeschichten abspielen? Wie wir aus der Tiefenpsychologie wissen, können wir ebenso wie unsere Prinzessin nur zur Integrität einer gereiften Persönlichkeit gelangen, wenn wir diese im Unbewussten verborgenen triebhaften Aspekte des Seelischen annehmen und schließlich erlösen.

**EIN AUSBRUCH FURIENHAFTER URGEWALT.** Der Frosch will aber nicht nur den Tisch, sondern auch das Bett mit der Prinzessin teilen und drückt damit ganz unverhohlen sein sexuelles Verlangen aus. Hätte ihr Vater, der König, nicht wieder sein Machtwort gesprochen, so wäre der Frosch wohl gar nicht bis ins Schlafzimmer der Prinzessin vorgedrungen. In der Sprache der Märchen ist von ihrem Kämmerlein die Rede und dem seidenen Bettlein, ein Hinweis auf die Reinheit des Herzenskammerleins. Darin liegt eine erstaunliche Weisheit, denn tatsächlich kann die gefallene Sexualität nur durch die Reinheit der Herzensliebe erlöst und zu der Rolle zurückgeführt werden, die ihr von Gott ursprünglich zugeordnet ist: zur ehelichen Liebe.

Dieses Ansinnen des Frosches ist aber für unsere Prinzessin eine solche Zumutung, dass sie ihn in unbändigem Zorn an die Wand wirft. Oft ist es auch im richtigen

Leben einer Prinzessinnen-Frosch-Beziehung so, dass die ganz auf die eigene seelische Bedürftigkeit bezogene Triebhaftigkeit des Mannes die Urgewalt der Furien-Energie in der Frau freisetzen kann. Erst dies bringt ihm oft den heilsamen Schock, der ihn zu seiner ursprünglichen Männlichkeit befreit.

Was ist diese Furie in der Frau, die jeden Mann so sehr in Angst und Schrecken versetzen kann und ihm seine Schwäche brutal vor Augen führt? Es ist die unerfüllte genuine Weiblichkeit, die seit Urzeiten darauf wartet, körperlich und seelisch so von einem Manne geliebt zu werden, wie das in ihren urweiblichen Instinkten einprogrammiert ist. Kommt es für sie nicht zu dieser erfüllenden Vereinigung, bleibt ihr nur der Fluchtweg in unrealistische Tagträume, oder wie es heute sehr häufig der Fall ist: Sie übernimmt die ichbezogene, auf Geilheit ausgerichtete Sexualität des unreifen Mannes und vergisst im Laufe der Zeit, dass ihre Seele einmal eine ganz andere Art der körperlichen Liebe gesucht hatte. Oder aber es passiert das Unerwartete – wie im Falle unserer wählerischen Prinzessin, die nicht mit faulen Kompromissen leben will und in einem Ausbruch von Urgewalt den Frosch mit seinen für ihr Empfinden ekligen Ansprüchen kurzerhand an die Wand wirft.

**EINE HEILSAME SCHOCKTHERAPIE.** Das ist aber das Beste, was dem Frosch passieren kann, denn durch diese heilsame Schocktherapie entpuppt er sich als nichts Geringeres denn als schöner Prinz, der von einer bösen Hexe verwünscht worden war. In der profanen Lebenswirklichkeit ist die böse Hexe oft nichts anderes als die Mutter des Mannes, die ihre unerfüllte sexuelle Bedürftigkeit auf ihren eigenen Sohn überträgt. Dieser wird in Ermangelung eines echten, liebenden Partners für die Mutter zum seelischen Tröster, den sie unbewusst als Ersatz-Liebhaber missbraucht. So verewigen gerade solche Frauen selbst das endlos erscheinende Drama von seelischem und körperlichem Missbrauch. Die damit verbundene hilflose Abhängigkeit zeigt sich dann beim Mann entweder in Macho-Gehabe oder aber in Weichei-Verhalten. Die Gefangenschaft in dem tiefen, dunklen Brunnen ist in der Symbolsprache die Beschreibung des Zustandes, in dem der unentwickelte Mann in seiner Gefühlswelt befangen ist und von seiner Triebhaftigkeit gesteuert wird. So kann er nie den Schritt zur selbst bestimmten, herzgeleiteten Menschlichkeit machen. #Und ausgerechnet dieser Froschmann soll in der Lage sein, der Prinzessin das zurückzubringen, was ihr am wichtigsten ist: ihre ursprüngliche seelische Ganzheit? Im Märchen erhält sie die goldene Kugel nach ihrem Versprechen vom Frosch unverzüglich wieder. In der Dynamik der Psyche wäre das wohl erst der Fall, nachdem die Prinzessin den Frosch überwunden hat, der sich in ihr als Ekel vor allem irdisch Unreinen widerspiegelt. Das ist auch mit dem Bild gemeint, dass die goldene Kugel, die sie immer wieder in die Luft warf, jedes Mal zurück zur Erde fiel, also zum Irdisch-Konkreten.

**DER WAGENLENKER ALS ERLÖSER.** Mit der Erlösung des Prinzen wird auch die Prinzessin selber befreit, und jetzt steht einer Vermählung nichts mehr im Wege. Der Prinz, der schon als Frosch seine Begabung für zupackendes Handeln bewiesen hat, nimmt seine Prinzessin sogleich mit in sein eigenes Königreich. Acht weiße Pferde bringen das junge Paar ans Ziel seiner Bestimmung: Symbol für die bezähmte Triebnatur, deren Energie jetzt dem Selbst zur Verfügung steht. #Dieses Selbst, das Christus-Bewusstsein, wird repräsentiert durch den Diener, den eisernen Heinrich, welcher der Wagenlenker des Paares ist. Obwohl dieser Diener im Äußeren so unscheinbar und nebensächlich erscheint, ist er als der eigentliche Erlöser so wichtig, dass er sogar im Titel des Märchens aufgeführt wird. Sein Name verrät, wie stark sein Wille sein muss, um alles Übel dieser Welt mit der Kraft der

Liebe zu besiegen. Damit erinnert er an Krishna, der seinen Schützling Arjuna ebenfalls als Wagenlenker durch die Wirren des „Großen Krieges“ (*Mahabharata*) führt – ein Gleichnis für das Schlachtfeld des irdischen Dramas, das alle Menschen zu durchlaufen haben, um in die geistige Freiheit zu gelangen.

Dieses Christus-Bewusstsein, das letztlich unüberwindlich ist, war dem Prinzen während der ganzen Zeit seiner Verzauberung als Frosch unsichtbar zur Seite gestanden und hatte sein Schicksal voll Mitleid im Herzen mitgetragen. Jetzt, wo Prinz und Prinzessin einander gefunden haben, brechen diese schmerzlichen Bande aus Eisen laut vernehmbar entzwei und besiegeln damit die endgültige Erlösung des Froschkönigs.